

PHILLIP MAIWALD

POSTAKTIVISMUS

Die Stille im Inneren der Krise

B

BÜCHNER

POSTAKTIVISMUS

PHILLIP MAIWALD

POSTAKTIVISMUS

Die Stille im Inneren der Krise



BÜCHNER-VERLAG
Wissenschaft und Kultur

Für Nadin, Loïs & Liseli

ISBN (Print) 978-3-96317-345-5

ISBN (ePDF) 978-3-96317-902-0

Copyright © 2023 BÜCHNER-Verlag eG, Marburg

Bildnachweis Cover: Jakob Piest

Bildnachweis Buchklappe: Harlekin, Masques et bouffons, Maurice Sand, um 1860
(https://de.wikipedia.org/wiki/Datei:SAND_Maurice_Masques_et_bouffons_01.jpg)

Autorenfoto: Nadin Tetschlag

Satz und Umschlaggestaltung: DeinSatz Marburg | jg

Das Werk, einschließlich all seiner Teile, ist urheberrechtlich durch den Verlag geschützt. Jede Verwertung ist ohne die Zustimmung des Verlags unzulässig. Dies gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen.

Bibliografische Informationen der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie, detaillierte bibliografische Angaben sind im Internet über <http://dnb.de> abrufbar.

www.buechner-verlag.de

Inhalt

Einführung	7
Erster Teil: Was ist Postaktivismus?	15
Postaktivismus und Kompost	15
Báyò Akómoláfé und Donna Haraway	16
Eine neue Zeit hat begonnen	20
Mein Postaktivismus	28
Die Überwindung des bürgerlichen Aktivismus	34
Zweiter Teil: Lineares Verstehen und intuitives Begreifen	39
Der wissenschaftliche Blick	39
Deep Adaptation	43
Die spirituelle Sicht auf den Klimawandel	47
Geschichten erzählen	51
Dritter Teil: Einige Fragen des Postaktivismus	55
Ziviler Ungehorsam	56
Dogmatischer, moralischer und strategischer Pazifismus	60
Demokratie und Gewalt	65
Cancel Culture und Kulturelle Aneignung	67
Preppen – Von der Sorge zur Vorsorge	70
Vierter Teil: Angst, Tod und Kunst	73
Angst und Tod	75
Postaktivismus und Soziale Plastik	78

Fünfter Teil: Einige Beispiele praktischer Anwendbarkeit von Postaktivismus	83
Postaktivismus im Privaten	83
Postaktivismus in der Öffentlichkeit	94
Sechster Teil: Eine revolutionäre Bewegung	99
Endnoten	113
Literaturverzeichnis	121

Einführung

Im Keller meines Elternhauses steht, solange ich denken kann, ein kleiner, roter Werkzeugkasten. Es ist der Werkzeugkasten meiner Mutter, den sie als junge Frau im berühmten Jahre 1968 während ihrer Ausbildung von einer anderen Auszubildenden übernommen hatte. Rund um den roten Kasten steht in großen, schwarzen, etwas verblichenen, aber noch klar lesbaren Buchstaben mit Serifen der gute alte Spruch »Nobody is perfect«. Dieser Spruch hat mich in Zusammenhang mit dem Werkzeugkasten schon immer auf angenehme Weise irritiert. Oben auf dem Kasten sind noch einige stilisierte Blumen aufgemalt. Bezogen auf den Aktivismus unserer Tage, denke ich, dass uns dieser alte Werkzeugkasten samt philosophischem Motto als Inspiration für Veränderung erst einmal ausreichen könnte. Uns einzugestehen, dass wir mit unseren herkömmlichen Werkzeugen und unserem gewohnten Denken einer komplexen Krise epochalen Ausmaßes nicht beikommen können, ist dabei eine wichtige Einsicht und ein erster, grundlegender Schritt. Was den Inhalt des Kastens angeht, denke ich, dass wir heute viel subtilere Werkzeuge brauchen als in der Vergangenheit, um persönlich, aber auch kollektiv eine Perspektive entwickeln zu können, die uns im Angesicht der Klimakrise tatsächlich durchatmen lässt. Eine Idee davon zu entwickeln, welche Werkzeuge wir zukünftig brauchen könnten, um die nötige Resilienz zu entwickeln, um überhaupt handlungsfähig zu werden, ist Postaktivismus. In diesem Text versuche ich, einige erste Werkzeuge zu beschreiben, die mir selbst gute Dienste geleistet haben und die ich heute nicht mehr missen möchte.

Das Hauptproblem unseres Umgangs mit dem Themenkomplex Klimawandel ist – wie sollte es anders sein – unser Denken. Das Problem ist die Geschichte, in der wir im globalen Norden leben und innerhalb derer wir uns immer wieder dieselben Dinge erzählen und erzählen lassen. Uns wird immer weiter das alte Märchen vom ewigen Wachstum, vom Wohlstand für alle und vom technischen Fortschritt erzählt – und wir erzählen diese Geschichte weiter. Wir leben in dieser Geschichte. Dabei war dies noch nie eine tolle Geschichte; sie hat hauptsächlich dazu geführt, dass einige wenige Menschen und Länder sehr reich wurden, während andere Länder und Lebewesen rücksichtslos geplündert und umgebracht wurden. Es ist die Geschichte der Separation, der Kolonisation und des Kapitalismus – das wollen wir doch eigentlich alles loswerden. Es ist auch eher die Geschichte des Mannes als die der Frau, wenn man das Thema aus einer gendergerechten Perspektive betrachten möchte. Das Problem, etwas gegen die ökologische Krise zu unternehmen, besteht unter anderem darin, dass wir mit unserem Denken stets innerhalb dieser bestehenden Logik von Wachstum und Fortschritt im materiellen, rationalen Sinne verharren. Deshalb erscheint uns das Problem, die Klimakrise anzugehen, auch so unendlich kompliziert. Es ist ohne Frage kompliziert, diese Krise innerhalb des bestehenden Systems zu verändern, welches in seiner Komplexität selbst kaum überschaubar ist. Wir können nicht all unsere Annehmlichkeiten, unsere Wirtschaftsweise und unseren Lebensstandard beibehalten und gleichzeitig die Welt retten. Wenn wir uns aber auf einen ganz grundlegenden Wandel unserer Kultur einlassen, wenn wir uns einen völlig anderen Blick auf unsere Kultur erlauben, wenn wir beginnen, uns andere Geschichten zu erzählen, werden die Veränderungen, derer es bedarf, sehr viel klarer. Wir werden die ökologischen Probleme niemals innerhalb unseres bestehenden Systems lösen. Wenn wir uns aber auf unseren gesunden Menschenverstand verlassen und die Dinge des Zusammenlebens auf unserem Planeten grundlegend anders denken, können wir einen holprigen Neustart hinbekommen. Und dabei glaube ich nicht, dass wir die Grundsätze unserer freien Gesellschaft oder die Rechtsstaatlichkeit unserer Demokratie verlassen müssen. Vielleicht müssen wir den

Verfassungen der Länder lediglich ambitionierte grundlegende Rechte für kommende Generationen, für die Tier- und Pflanzenwelt, für Umwelt und Natur einfügen. Ein wirklicher Neustart wird dabei nicht reibungslos und ohne Verluste vonstatten gehen; er allein stellt uns aber die realistische Chance in Aussicht, unseren Planeten für viele nach uns kommende Generationen als einen bewohnbaren Ort zu erhalten. Genau darum geht es und das fällt vielen Menschen so schwer: Sich eine ganz andere Gesellschaft und einen Weg zu dieser anderen Welt vorzustellen. Einer Welt, in der wir die Natur und alle in ihr beheimateten Lebewesen und Nichtlebewesen achten und als heilig anerkennen. Wir müssen also im doppelten Sinne aufwachen: erstens aus der Geschichte der bestehenden Logik, in die wir uns immer wieder verstrickt finden, und zweitens aus der Geschichte, dass bereits alles zu spät sei, um neu zu beginnen. Denn es steht schlicht und einfach nicht zur Debatte, daran zu zweifeln, dass wir die Erde retten. Wir müssen mit aller Begeisterung und aller Liebe für die Welt, mit aller kindlichen Hoffnung und Naivität, mit größtem wissenschaftlichen Optimismus daran festhalten, dass es möglich ist, alles zu verändern. Denn wenn wir stets daran zweifeln, schaffen wir es niemals. Die unbedingte Überzeugung, dass ein sehr grundsätzlicher Wandel gelingen kann, ist Postaktivismus. Und Postaktivismus speist sich noch aus einer weiteren, tieferen Quelle: aus der Überzeugung, dass es nicht wichtig ist, ob wir dieses Ziel nach unseren rationalen Maßstäben erreichen. Allein der Versuch ist von Wert, wir können nicht scheitern, selbst wenn wir scheitern. Denn was bedeutet es schon, zu scheitern; wir können es empfinden und beweisen: das Scheitern ist wie auch das Sterben ganz eng mit dem Mensch-Sein verknüpft. Es macht uns als denkende, handelnde und empfindende Wesen erst aus.

Eines steht fest: Wir Menschen werden unseren schönen, blauen Planeten weiterhin gnadenlos ruinieren. Wir werden es solange so kunterbunt weitertreiben bis es nicht mehr weiter geht. Wir werden weiterhin Raketen in Richtung Mond, Mars und womöglich Saturn schießen, um ferne Planeten zu erkunden, anstatt uns unserem eigenen Planeten mit heilenden Maßnahmen zu widmen. Die wenigsten von uns werden frei-

willig etwas von ihrem Wohlstand abgeben oder sich in Verzicht üben und in ihm etwas Wertvolles entdecken. Wir werden unseren hartnäckigen Konsumgewohnheiten so lange es geht die Treue halten, weil sie in ihren funkelnden Oberflächen einfach zu verführerisch sind, um sie ziehen zu lassen; sie haben die Besten von uns in ihren hypnotischen Bann gezogen. Wir werden immer höher hinaus wollen und zwar immer schneller und weiter – ganz einfach deshalb, weil wir Menschen sind. Der Punkt, an dem wir heute stehen, ist ganz einfach in uns als Menschheit angelegt, wir hätten ihn nicht vermeiden können; wir sollten ihn deshalb als eine Aufforderung und Chance begreifen. Wir sind furchtbare Wesen, ich bin es und Sie sind es auch. Wir sind auch viel weniger empathisch, als wir es oft vorgeben zu sein. Wir sind zum Teil böse und hinterlistig, wir bestehen zumindest auf das Recht, unvernünftig sein zu dürfen. Wir nörgeln gern vorsorglich auf hohem Niveau, wir sind vielschichtige und widersprüchliche Wesen. Wir werden uns samt Allem, was uns lieb und teuer ist, ins Chaos stürzen und es wird vermutlich okay sein. Wir werden trauern, leiden und tausend kleine und große Tode sterben. Und wenn wir kopfüber in den Tiefen des Chaos landen und dort beginnen werden, erste Wurzeln zu treiben, wenn sich unter unserer Haut die ersten schlafenden Knospen regen, spätestens dann, wenn wir beginnen, eine ganz neue Welt zu bauen, brauchen wir Postaktivismus. Die Dinge ändern sich aber bereits. Ein neues Denken steht vor unseren Toren; es drängt das bisherige Verstehen und die Versprechen der Moderne zur Seite und öffnet uns neue Räume. Es bedient sich unterschiedlicher Begrifflichkeiten, aber es geht immer darum, die patriarchalen, binären, von Kolonialismus und Industrialisierung geprägten Begriffe und Sichtweisen, das lineare Denken zu Gunsten einer offeneren Sichtweise zu überwinden. Es geht darum, allen Menschen und Tieren, aber auch Pflanzen und sogar Dingen Handlungsmacht zuzugestehen. Wir werden uns daran gewöhnen müssen, in die unseren Körpern eingeschriebenen Mustern von Logik und unumstößlichem Wissen immer mehr widersprüchliche Informationen einsickern zu lassen. Wie und ob kommende Generationen die von uns in nur wenigen Jahrzehnten bis kurz vor die Wand gefahrene Welt bewah-

ren werden, wissen wir heute noch nicht. Ich möchte mit diesem Buch aber eine realisierbare und verständliche Utopie skizzieren, die uns darauf hoffen lassen kann. Jeder mittelmäßige Krimi eröffnet uns zum Ende der Geschichte hin überraschende Wendungen, die zur Ergreifung des Mörders führen; weshalb sollten ausgerechnet in Bezug auf den Ausgang der ökologischen und eigentlich kulturellen Krise unerwartete Möglichkeiten und Wege ausgeschlossen sein? Es gibt unfassbar viele kulturelle, soziale und ökologische Variablen im Spiel, was die Zukunft des Planeten angeht, und es muss immer mit dem Unwahrscheinlichsten gerechnet werden. In diesem Text möchte ich eine erweiterte Sichtweise auf die Krise mit dem Begriff des Postaktivismus beschreiben und diesen in seinen unbändigen, schönen und schaurigen Tiefen skizzieren. Ich möchte diese Idee und die Notwendigkeit eines umfassenderen und zeitgemäßerer Aktivismus dabei nicht systematisch und mit dem Anspruch auf Vollständigkeit darstellen, sondern ihn eher andeuten, intuitiv umkreisen und mich ihm so immer wieder von verschiedenen Seiten her annähern. Das Konzept des Postaktivismus ist dabei kein ausschließlich theoretisches, philosophisches oder poetisches Konstrukt, es hat auch eine überaus handfeste Seite. Viele gesellschaftliche Ansätze arbeiten seit langem an konstruktiven Gegenentwürfen zum Bestehenden; Postaktivismus ist in diesem Sinne also nicht neu. Er ist im Grunde genommen so alt wie die Menschheit. Es gibt aber auch einige Aspekte an diesem ganzheitlicheren Aktivismus, die es in den gegenwärtigen Konstellationen so bisher noch nicht gegeben hat. Postaktivismus ist also in diesem Sinne uralte und gleichzeitig ganz neu.

Was mir immer wieder auffällt, wenn ich die vielen klugen Gespräche rund um die Themen Klimagerechtigkeit, Gender-Studies, Rassismus und Postkolonialismus oder sämtlicher anderer Fragen des zivilisatorischen Fortschritts, der Gerechtigkeit und der Kapitalismuskritik verfolge, ist das Problem, dass wir uns dumm und dämlich diskutieren können, ohne dass sich dabei offenbar je etwas grundsätzlich ändert. Wir wollen im Grunde genommen auch gar nicht, dass sich etwas ändert. Dass sich die Dinge ganz grundlegend verändern, ist aber notwendig, denn wenn wir die Dinge nicht ändern, werden sie sich unvermeidlich von